

Jacek Kriegseisen

Das Silber des Danziger Stadtrates

Zwischen Finanzmöglichkeiten und Prestige einer Stadt

Das in Danzig von den hiesigen Silberschmieden hergestellte Tafelsilber bildet heute eine große Rarität in Sammlerkreisen. Vor allem in den Testamenten und den posthum verfassten Inventaren der Mitglieder der Danziger Familien können wir Informationen über die Gegenstände, die in Danzig benutzt wurden finden¹. Besonderes Interesse verdienen in diesem Zusammenhang die Verzeichnisse des Tafelsilbers, das im Rechtstädtischen Rathaus aufbewahrt worden ist. Diese Auflistungen geben uns einen Hinweis auf das Repräsentationssilber, das in Danzig bei offiziellen Festessen benutzt wurde.

Zwar finden wir in den Archiven in Danzig häufig Angaben zu den Summen, die etwa für den Unterhalt des in Danzig verweilenden Königshofes aufgewendet wurden, so auch für den Ankauf von Lebensmitteln². Detaillierte Informationen darüber, wie die Danziger Zeremonien aussahen, sind jedoch selten. Und doch spiegelte das glänzende Tafelsilber, das auf den Tischen stand oder auf den Anrichten dekorativ gestapelt wurde³, den wichtigsten Schmuck der Festsäle bildete und seit dem Mittelalter so gern in der europäischen Malerei und Grafik festgehalten wurde, den Glanz wieder, den sein Besitzer genoss.

Die Auflistung des Danziger Tafelsilbers wurde am 4. Mai 1633 angefertigt und in den Jahren 1634 und 1638 ergänzt⁴. Wie eine Analyse des einige Seiten umfassenden Dokumentes ergibt, hatten die darin aufgezählten Silbergegenstände zweierlei Bestimmung. Ein Teil von ihnen (vor allem die Becher, aber auch aufwendigere und teurere Objekte wie etwa die Schüsselsets mitsamt Kannen) wurde mit Sicherheit erworben und aufbewahrt, um im Bedarfsfall als kostbares diplomatisches Geschenk verwendet zu werden⁵. Da derartige Geschenke in den Unterlagen festgehalten sind, können wir die Liste der beschenkten Personen rekonstruieren. Die Silbergefäße waren ein Element des reichsstädtischen Zeremoniells, das das Zeremoniell eines königlichen oder fürstlichen Hofes nach-

ahmte. Mit Sicherheit aber dienten sie auch als Instrument, mit dem ein politisches Klima geschaffen werden sollte, das den Unternehmungen des Rates förderlich war⁶. Dies wird durch den Titel bestätigt, unter dem das Verzeichnis gestellt ist: „Verzeichnüß Des alten und neuen Silberwercks in der Kämmerey, Item der alten ausstehenden Schulden, die aus der Kämmerey an Hohes Standes Personen und andere wegen geliehener Gelde erfolget.“ Auch die Vermerke über die Übergabe von Geschenken an einzelne Personen deuten auf eine entsprechende Politik hin: So erhielt etwa der Diplomat George Douglas, der 1635 als englischer Botschafter bei den Friedensverhandlungen zwischen der Adelsrepublik und Schweden vermittelte hatte, eine über 5 kg schwere Silberschüssel mit einer Kanne⁷. Auch verschiedene Würdenträger des Staates und ihre Familienmitglieder wurden beschenkt. Hier wäre auf die Tochter des Wojewoden von Vilnius Krzysztof Radziwiłł zu verweisen, der anlässlich ihrer Hochzeit eine Silberschüssel mit einer Kanne überreicht wurde, die über 3 kg wog⁸. Und schließlich gehörten noch Institutionen zu den Beschenkten, wie die Königsberger Universität, die anlässlich des hundertsten Jahrestages ihrer Gründung 1644 einen Becher erhielt⁹. Ähnliche Praktiken kennen wir auch vom benachbarten Elbing, einer der drei großen Städte im früheren Königlichen Preußen, wo der Ankauf von Silbergegenständen (u. a. auch aus Danzig) mehrmals erwähnt wird. Diese Gegenstände wurden dann den Königshöfen, den Beamten bzw. ihren Familien geschenkt. Die Liste umfasst die Tochter des Königs Sigismund III. Wasa und Constanze von Habsburg, Prinzessin Anna Katharina Constanze, die am 8. Juni 1642 Philipp Wilhelm von Neuburg, den späteren Kurfürsten von Pfalz, heiratete¹⁰, einen nicht genauer identifizierbaren Herrn Butler, dem 1649 ein vergoldeter Pokal nach Warschau geschickt wurde¹¹, die Tochter des Kulmer Kastellans Kretkowski, die 1674 einen Becher erhielt¹², und die Tochter des Kul-

mer Wojewoden Jan Kos, der man 1694 eine ähnliche Gabe zudachte¹³. Der Rang eines derartigen Geschenkes wurde noch mit Sicherheit durch den Ruhm hervorgehoben, den Danzig als *Zentrum der Goldschmiedekunst* in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlangt hatte. Einen starken Einfluss auf die Danziger Handwerker übte die beliebte und in der Adelsrepublik gefragte Goldschmiedekunst der Freien Reichsstadt Augsburg aus, eines der bedeutendsten Goldschmiedezentren in Süddeutschland¹⁴.

Der andere Teil des Tafelsilbers wurde tatsächlich benützt. In einem gesonderten Verzeichnis aus dem Jahr 1634 sind als „Silberwerck, so zum Reisen gebraucht wirdt (...)“¹⁵ alle die Gegenstände aufgezählt, die dem Stadtrat als Reiseservice dienten. Es wurde mit Sicherheit gleichzeitig mit einem weniger aufwendigen Zinnservice verwendet, das ebenfalls in der Quelle erwähnt wird, allerdings wohl bei nicht so wichtigen Anlässen eingesetzt worden ist¹⁶. Das Reisesilber-Set umfasste:¹⁷ „24. Weiße silberne Scheiben am Rande vergüldt“; „6. breite am Rande vergüldte gablett“; „6 Gableten am Rande und füßen vergüldt“, „6. dergleichen Gabletten die et was neuer“; „1. Neu Owal Weiß Güßbecken mit der Kanne ein wenig vergüldt“; „2. alte Güßbecken daran die rände vergüldt“, „2. alte Güßbecken“; „2. helbvergüldte Kannen“; „2. helbvergüldte Kannen darin der Stadt Wapen“, „2. helbvergüldte Kannen darin der Stadt Wapen gegoßen“; „12. ganz vergüldte Becherlein“, „6. andere ganz vergüldte Becherlein“; „2. halbvergüldte salzfäßlein“; „12. halbvergüldte Löffel darauf die Apostel gebildet“; „12. alte Löffel mit der Stadt Wapen etwas vergüldt“, „12. Weiße Silberne Löffel mit Stadt Wapen“, „12. Löffel weiße mit der Stadt Wapen“; „12. Weiße Löffel mit glatten stielen mit d Stadt Wapen“; „24. silberne löffel mit glatten stielen“, „13 silberne leffel vom Hause Weichselmünde“; „4. Weiße silberne Leuchter und 2. puzscheren“; „1. klein Weiß Becherlein zum Brandtwein“; „1. Uhrwergk groß“.

Insgesamt verfügte der Danziger Stadtrat über Tafelsilber mit dem Gewicht von 202 Mark, also ca. 38 kg. Im Vergleich zum Service, das 1669 für die Krönung des Königs Michał Korybut Wiśniowiecki hergestellt wurde, ist es nicht übermäßig schwer; wog das Krönungsservice doch stolze 1130 Mark, also rund 215 kg¹⁸. Die trockene Auflistung der Geschirrarten gibt



(Abb. 1) Ein Teller aus dem Service der Königin Constanze von Habsburg (1588–1631), der zweiten Ehefrau des Königs Sigismund III. Wasa.

keine Auskunft über das Aussehen der einzelnen Stücke. Allerdings wissen wir aufgrund des Gewichts, das für die Objekte angegeben wird, dass ein Teller im Danziger Tafelgedeck ca. 373 g wog, also nicht viel weniger als ein Einzelteller aus dem Service, das für Wiśniowieckis Krönung hergestellt wurde (392 g). Ihre Größe mag also ähnlich gewesen sein wie die Größe der Teller in Form gebuckelter Rosetten mit gezahntem Rand, die vom Service der Königin Constanze von Habsburg (1588–1631), der zweiten Ehefrau des Königs Sigismund III. Wasa, übrig geblieben sind (Abb. 1)¹⁹. Ein einzelner Teller aus dem Service der Königin hat einen Durchmesser von ca. 23,5 cm und wiegt genauso viel, wie ein Danziger Teller, d. h. 373 g. Zum Vergleich könnte man ferner das Gewicht von Tellern heranziehen, die vom Bremer Stadtrat in den Jahren 1654–1680 bestellt worden sind (es betrug im Durchschnitt 1 Mark und 11 Lot, also ca. 394,87 g)²⁰ sowie das Gewicht eines Tellers, der in der Werkstatt von Jacob Beckhausen, einem der hervorragendsten Danziger Goldschmiede, hergestellt wurde. Der in den Jahren 1678–1689 entstandene Teller, heute ein einzeltes Beispiel derartiger Silberobjekte des ausgehenden 17. Jahrhunderts aus Danzig, hat den Durchmesser von 25,2 cm und wiegt 364,46 g²¹.

Manche der im Verzeichnis genannten Silbergegenstände werden als alt bezeichnet. Es ist deshalb

zu vermuten, dass der Danziger Stadtrat schon vor 1633, als das Dokument entstand, Tafelsilber besessen hatte und dass die Bestände um neue Gegenstände ergänzt wurden, nachdem sie verbraucht oder als Geschenke verwendet worden waren. Damit, aber auch mit den finanziellen Bedürfnissen des Stadtrats kann wohl die Angabe erklärt werden, die einige Male in der Liste auftaucht: dass nämlich Objekte in die Münzstätte geliefert und zu Münzen umgeschmolzen worden seien (die Münzstätte verwendete Edelmetall, das sie vom Stadtrat bekam)²². Andererseits weist die Tatsache, dass das Tafelsilber auch Salzfüßchen, Tablettts vom Typus einer *tazza* (sie wurden vor allem für das Servieren von kandierten Früchten benützt; Abb. 2), Leuchter und Putzscheren, sowie eine große Uhr (die vielleicht die Tischmitte schmücken sollte)²³ umfasste, darauf hin, dass es sich nicht um eine zufällige Zusammenhäufung, sondern um ein zweckmäßig gesammeltes Tafelsilber-Set handelte. Es war aber kein Service im eigentlichen Sinn, also kein einheitliches Tafelgeschirr mit identischen Formen und Dekoration – derartige Service tauchen erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf.

Dass Tafelgeschirr und Besteck zweckorientiert gesammelt wurden, wird ausdrücklich durch die Nennung von 13 Silberlöffeln bezeugt, welche, wie es heißt, „vom Hause Weichselmünde“ stammten. Diese Eintragung bezieht sich mit Sicherheit auf einen Teil des Tafelgeschirrs, das die Ausstattung der Festung Weichselmünde bildete. Da der Festungsbesuch im 17. und 18. Jahrhundert für offizielle Gäste des Stadtrats zu den festen Programmpunkten während ihres Aufenthalts in Danzig gehörte, war es nötig, Objekte zu beschaffen, die einen würdigen Empfang an diesem Ort ermöglichen²⁴.

Eine Besonderheit unter den im Verzeichnis aufgelisteten Gegenständen bildeten die zwölf zum Teil vergoldeten Löffel mit Apostel-Darstellungen. Die Sets von derartigen Luxuslöffeln mit gegossenen vollplastischen, manchmal auch reliefartigen oder gravierten Darstellungen (bisweilen um einen dreizehnten Löffel mit einer Darstellung Christi oder Mariä mit dem Jesuskind ergänzt), waren in Europa, insbesondere in England, den Niederlanden und den deutschen Ländern vom 15. bis zum 18. Jahrhundert außergewöhnlich beliebt. Die sogenannten *Apostellöffel* wurden



(Abb.2) Allegorie des Geschmacks (Gustus), Kupferstich des unbekannten Autors, gestochen von Jacob van der Heyden (1573-1645).

gerne als Taufgeschenk gewählt, weil man damit dem Kind eine Darstellung seines Namenspatrons schenken konnte²⁵. In den öffentlichen Sammlungen in Polen wird nur ein Besteck-Satz von dieser Art aufbewahrt²⁶, und dabei bilden Objekte, die man mit den Danziger Goldschmieden in Verbindung bringen könnte, eine seltene Ausnahme²⁷.

Zahlreiche europäische Städte (Aachen, Augsburg²⁸, Berlin, Bremen, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Köln, Lüneburg, München oder Nürnberg) verfügten über Repräsentations-Tafelgeschirr und bei manchen von ihnen (Frankfurt am Main, Köln, Lüneburg) reichen die ersten Erwähnungen der Bestellungen von einzelnen Geschirrstücken aus Silber ins 14. Jahrhundert zurück²⁹. Die meisten Erwähnungen vom städtischen Tafelsilber stammen aus dem 16. und vom Beginn des 17. Jahrhunderts³⁰. Die meisten dieser Gegenstände sind leider nicht erhalten geblieben, und so bilden heute die Objekte aus Lüneburg und die kleinen Sets aus Emden³¹, Osnabrück³² und Mölln³³ wertvolle, aber vereinzelte Beispiele ihrer einstigen Beliebtheit und Anwendung.

Tafelgeschirr, zumal wenn es besonders prachtvoll oder ausgefallen war – beispielsweise aus kostbaren oder aus natürlichen Materialien hergestellt³⁴ – gehörte als Gegenstand des Besitzes, vor allem aber als Bestandteil des Zeremoniells oder des Rituals³⁵, zu den wichtigsten Formen der nonverbalen Kommunikation, die im Spätmittelalter entstand³⁶. Artefakte dieser Art, die man bei besonders feierlichen Anlässen verwendete, wurden zweifellos als ein Element der politischen Repräsentation der Städte benutzt. Sie betonten und demonstrierten die Kontinuität der Macht, legitimierten sie in propagandistischer Weise und betonten die Stärke der Kommunen³⁷. Zu diesem Zweck wurden manchmal das Danziger Geschirr und Besteck mit einem Stadtwappen markiert. Ähnlich verziertes Besteck, allerdings zusätzlich mit gegossenen oder gravierten dekorativen Elementen wie Zielscheiben oder Armbrüsten geschmückt³⁸, kennen wir aus musealen Sammlungen³⁹. Es sind die sogenannte Schützenlöffel, die jedoch nicht mit dem Tafelgeschirr des Danziger Stadtrates, sondern mit den jährlich organisierten Schützenwettbewerben verbunden waren⁴⁰.

Ungeklärt bleibt die Frage der Stifter des Danziger Tafelgeschirrs. Aufgrund der Tatsache, dass in Bremen der Brauch existierte, nach dem die Ratsherren im Augenblick, wo sie ihr Amt übernahmen, einen genau festgesetzten Betrag einzuzahlen hatten, der für die Herstellung des Tafelgeschirrs bestimmt war, kann man vermuten, dass es sich Danzig ähnlich verhielt⁴¹. Durch solche Stiftungen sollten also auch die Schenker verewigt werden.

Das Silberverzeichnis von 1633 und die aus den späteren Jahren stammenden Auflistungen bilden heute die einzige Spur des zeremoniellen Tafelsilbers, das für den Gebrauch des Danziger Stadtrates aufbewahrt wurde. Vom Geschirr selbst ist nichts erhalten geblieben. Es teilte wohl das Schicksal anderer Objekte dieser Art, die in Krisenjahren zu Münzen umgeschmolzen wurden. Dieses Schicksal ereilte die meisten Silbergefäße in den Städten des Reiches. Ein Beispiel dafür bildet das einst reiche Geschirr- und Besteck-Set, das für den Gebrauch des Augsburger Stadtrates hergestellt wurde – von ihm ist nur ein Löffel aus Buchsbaumholz mit einer Silbereinfassung übrig geblieben⁴².

Die kleineren Silbersets und bescheideneren Tafelgeschirre, die von den in Königlich-Preußen tätigen Handwerkerzünfte verwendet wurden, hatten eine ähnliche Bedeutung, obwohl sich ihre Art, Menge und Gestaltung aus den lokalen Bräuchen und Traditionen ergaben, die auch mit der Finanzkraft der jeweiligen Zunft zusammenhingen⁴³. Beispiele dafür sind die aus den Archivalien bekannten, sowohl den Repräsentationszwecken als auch dem normalen Gebrauch dienenden Tafelsilber der Gilden, die im Artushof ihren Sitz hatten⁴⁴, oder der St. Georgen-Brüderschaft von Elbing⁴⁵ bzw. der Compagnie der Schwarzhäupter zu Riga⁴⁶, oder die erhaltenen gebliebenen prachtvollen Willkommbecher, die das Eigentum der Danziger Zünfte bildeten⁴⁷.

Wie schon Lorenz Seeling am Beispiel des Tafelsilbers des Nürnberger Stadtrates bemerkt hat, ist es in der Praxis schwierig, zwischen dem Silber, das von den Vertretern der Stadt bei feierlichen Anlässen benutzt wurde, und dem Silber zu unterscheiden, das für Geschenke bestimmt war⁴⁸. Dies wird auch am Beispiel von Danzig bestätigt, wo der Stadtrat wohl eindrucksvolle und sicherlich auch repräsentative Produkte der Goldschmiedekunst erwarb, die eine konkrete Bestimmung hatten (etwa wie der im Jahre 1648 vom Danziger Goldschmied Peter von der Rennen als Geschenk anlässlich der Krönung Friedrich III. von Oldenburg zum König von Dänemark gekaufte Brotkorb)⁴⁹, die vor allem aber als Vorräte dienten. Der Grund für diese „Vorratshaltung“ waren unter anderem Engpässe auf dem Markt für Edelmetalle, den die Holländer durch massive Käufe verursacht hatten. Der Danziger Stadtrat hob daraufhin im Jahre 1636 den freien Handel von Silber auf und führte eine Genehmigungspflicht durch die Münzstätte ein. Befreit von dieser Vorschrift waren nur Goldschmiede und Hersteller von Silberdraht, allerdings unter der Bedingung, dass sie nur so viel Edelmetall kauften, wie sie für ihre laufende Produktion brauchten⁵⁰.

Das Danziger Tafelsilber trug alle Zeichen der Exklusivität und brachte das ehrgeizige Prestigedenken des Danziger Stadtrates zum Ausdruck, der es während verschiedener Feste als Element der städtischen Selbstdarstellung einsetzte. Dasselbe Silber wurde auch für Geschenke gebraucht. Seine deutliche Standardisierung, für die der Rang der beschenkten Person

und die damit verbundenen politisch-ökonomischen Erwartungen und somit auch die Vorteile maßgebend waren, die der Rat mit einer derartigen Ehrung verband (je wichtiger die Persönlichkeit desto schwerer das Geschirr), lässt vermuten, dass eben das Gewicht des Objektes, also sein materieller Wert, und nicht die künstlerische Qualität im Vordergrund stand. Deshalb waren für die Menge und die Qualität des Tafelsilbers des Danziger Stadtrates im 17. Jahrhundert zwei Faktoren ausschlaggebend: Die Notwendigkeit, eine Politik zu verfolgen, bei der der visuelle Glanz eines der Grundelemente bildete, sowie der wechselnde Wohlstand und die aktuellen finanziellen Möglichkeiten dieser quasi Stadtrepublik, die sich stets mit Geldmangel herumschlagen musste.

Endnoten

1. Ewa Barylewska-Szymańska, Wojciech Szymański, *Wokół gdańskiego stołu w drugiej połowie XVIII wieku*, in: „...fyżek srebrnych dwa tuziny”. *Srebra domowe w Gdańsku 1700–1816 / „...zwei Duzend Silberöffel.” Das Haussilber in Danzig 1700–1816*, Ausstellungskatalog hg. v. Jacek Kriegseisen u.a., Gdańsk 2007, S. 49–61.
2. Edmund Kizik, *Koszty pobytu królów polskich w Gdańsku w XVII w. Rekonesans badawczy*, in: *Kwartalnik Historyczny*, Bd. 114, Heft 4, 2007, S. 61–77, hier die ältere Literatur.
3. Die Bestimmung und Bedeutung von derartigen Silberausstellungen wird hervorragend in einer Arbeit erklärt, die dem Buffet aus dem Rittersaal im Berliner Stadtschloss gewidmet ist: s. Christiane Keisch, *Das Grosse Silberbuffet aus dem Rittersaal des Berliner Schlosses*, Berlin 1997. Zum Thema des auf diese Weise ausgestellten Silbers, s. Stefan Bursche, *Das Lüneburger Ratssilber. Ein kulturgeschichtliches Denkmal*, in: Derselbe, *Das Lüneburger Ratssilber* (Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseum, Bd. 16), Berlin 1990, S. 15, 21.
4. Staatsarchiv Danzig (Archiwum Państwowe w Gdańsku) [im Folgenden als APG abgekürzt], Kämmererei (Kamlaria) [im Folgenden nur Signatur], 300, 12/66, S. 1–19.
5. Vgl. Max Geisberg, *Das alte Ratssilber*, in: *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster Bd. 3.*, hg. v. Eduard Schulte, Münster 1927, S. 382; Johannes Warncke, *Die Edelschmiedekunst in Lübeck und ihre Meister*, Lübeck 1927, S. 13; Ralf Schürer, *Ein unbekannter Nürnberger Silberzettel von 1616. Neuaufgefundene Archivalien zum Ratssilber und zur Geschichte der Nürnberger Goldschmiedekunst*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg*, Bd. 71, 1984, S. 171–172.
6. Zum Thema, s. Ursula Timann, *Goldschmiedearbeiten als diplomatische Geschenke*, in: *Quasi centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg, 1400–1800*, Bearb. Hermann Maué u.a., Nürnberg 2002, S. 217–239; Edmund Kizik, *Prezenty w polityce Gdańska XVII–XVIII wieku*, in: *Prusy i Inflanty między średniowieczem a nowożytnością. Państwo – społeczeństwo – kultura*, hg. v. Bogusław Dybaś, Dariusz Makliła, Toruń 2003, S. 105–116; Jeanette Falcke, *Studien zum diplomatischen Geschenkwesen am brandenburgisch-preußischen Hof im 17. und 19. Jahrhundert*, Berlin 2006 (Rezension: Edmund Kizik, *Jeanette Falcke, Studien zum diplomatischen Geschenkwesen am brandenburgisch-preußischen Hof im 17. und 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 31), Duncker & Humboldt, Berlin 2006*, in: *Zapiski Historyczne*, Bd. 73, Heft 2–3, 2008, S. 219–225); Jacek Kriegseisen, *Sztuka w polityce miasta. Zamówienia artystyczne Gdańska w czasach Bartholomäusa Milwitza*, in: *Gdańsk w epoce Bartholomäusa Milwitza*, Materiały z sesji naukowej zorganizowanej przez Muzeum Historyczne Miasta Gdańska i Klasztor OO. Karmelitów w Gdańsku dnia 15 maja 2008 roku, hg. v. Edmund Kizik, Gdańsk 2010, S. 56–65, speziell S. 62–63.
7. APG, 300, 12/66, S. 9: „Dieses Güßbecken ist an Herrn Georg Duglas Kön. Abgesandten aus Englandt, der den Friedens *Tractaten* zwischen der Crone Polen und Schweden beygewohnt, verehret worden, den 11. *Martii* A. 1636”. Die Silberschüssel mit dem Krug wog 27 Mark und 1 Scot, also ca. 5,14 kg. Über die Figur des Botschafters, s. Andrzej Korytko, *Angielski mediacja w polsko-szwedzkich rokowaniach w 1635 roku*, in: *Echa Przeszłości*, Bd. 2, 2001, S. 65–81, hier die ältere Literatur.
8. APG, 300, 12/66, S. 17: „A^o 1640, den 28 Jan: an Ihr: Fre G. Hrn Christoff Radziwils Tochter auf deroselben Hochzeit verehret”. Die Silberschüssel mit dem Krug wog 15 Mark und 16 Scot, also rund 2,98 kg. Katarzyna Radziwiłłówna (1614–1674) war eine Tochter von Krzysztof Radziwiłł (1585–1640), dem litauischen Großhetman (ab 1635) und Frau von Jerzy Karol Hlebowicz (1603–1669), des Wojewoden von Wilnius (1668).
9. APG, 300, 12/66, S. 5: „A^o 44 d. 15 Aug: der Universitet zu Königsberg verehret”. Der Silberbecher wog 8 Mark und 19,5 Scot, also rund 1,67 kg.
10. APG, 369, 1/1427, S. 153: „1. Pocals der Princeßin aus Pohlen”. Vgl. Bożena Fabiani, *Życie codzienne na Zamku Królewskim w epoce Wazów*, Warszawa 1996, S. 175–178.

11. APG, 369, 1/1430, S. 153: „ein vergütete traube“. Wahrscheinlich Gotard Wilhelm Butler (gest. 1661) der Höfling des polnischen Königs (ab 1649) und der Hofunterkämmerer (ab 1654), s. *Urzednicy centralni i nadworni Polski XIV-XVIII wieku. Spisy, (Urzednicy dawnej Rzeczypospolitej XII-XVIII wieku. Spisy*, Bd. 10), Bearb. Krzysztof Chlapowski, Stefan Ciara, Łukasz Kądziała u.a., hg. v. Antoni Gąsiorowski, Kórnik 1992, S. 118, 130, 161.
12. APG, 369, 1/1444, S. 138. Damian Franciszek Kretkowski (gest. 1674) Culmer Kastellan (ab 1663), s. *Urzednicy Prus Królewskich XV-XVIII wieku. Spisy, (Urzednicy dawnej Rzeczypospolitej XII-XVIII wieku. Spisy*, hg. v. Antoni Gąsiorowski, Bd. 5, *Pomorze – Prusy Królewskie*, H. 2), Bearb. Krzysztof Mikulski, Wrocław 1990, S. 56, 217.
13. APG, 369, 1/1458, S. 147: „1. silbern Becken und Gieß Kanne von Danzig“. Jan Kos (gest. 1662) der Wojewoda von Culm (ab 1648) und preußischer Unterkämmerer (ab 1649), s. *Urzednicy Prus Królewskich XV-XVIII wieku* 1990, S. 78, 215.
14. Michał Woźniak, *Wplywy augsburskie w zlotnictwie gdańskim XVII i XVIII wieku*, in: *Biuletyn Historii Sztuki*, Bd. 47, Heft 1–2, 1985, S. 95–126; Jerzy Żmudziński, *Relacje artystyczne Krakowa z Augsburgiem w dziedzinie zlotnictwa w XVII w.*, in: *Rocznik Biblioteki Naukowej PAU i PAN w Krakowie*, Bd. 48, 2003, S. 57–83; *Świat ze srebra. Zlotnictwo augsburskie od XVI do XIX wieku w zbiorach polskich*, Ausstellungskatalog hg. v. Agnieszka Fryz-Więcek, Jerzy Żmudziński, Kraków 2005.
15. APG, 300, 12/66, S. 14–15.
16. APG, 300, 12/26, S. 154.
17. APG, 300, 12/66, S. 14–15.
18. Dem Gewicht einer preußischen Mark entsprachen 190,0 g, vgl. Jacek Kriegseisen, *Srebrny serwis stołowy króla Michała Wiśniowieckiego. Przyczyńki do biografii i twórczości gdańskiego zlotnika Petera von der Rennena*, in: *Studia Waweliana*, 11/12, 2002/2003 [2004], S. 182, Anm. 51.
19. Die erhaltenen Stücke befinden sich heute im Museum der Jagiellonen-Universität (drei Teller) und in der Sammlung der Stiftung „Fundacja XX Czarotoryskich“ beim Nationalmuseum in Krakau (ein Teller): *Wawel 1000–2000. Wystawa jubileuszowa*, Ausstellungskatalog hg. v. Magdalena Piwocka und Dariusz Nowacki, Kraków 2000, Bd. 1, S. 126–127 (Kat. I/88), Bd. 3, Abb. 113; Kriegseisen 2002/2003, *Srebrny serwis*, S. 182–183.
20. Eine Kölner Mark, also ca. 234,0 g, vgl. Alfred Löhr, *Bremer Silber. Von den Anfängen bis zum Jugendstil*, Ausstellungskatalog hg. v. Bremer Landesmuseum (Focke-Museum), Bremen 1982, S. 68, 249.
21. „...łyżek srebrnych dwa tuziny“ 2007, S. 300–301 (Kat. I.10.1).
22. APG, 300, 12/26, S. 4, 5, 7, 9; vgl. Lorenz Seeling, *Silber für Rat und Zunft als Elemente der Städtischen Repräsentation*, in: *Bürgerertum und Kunst in der Neuzeit*, hg. v. Hans-Ulrich Thamer, Köln 2002, S. 242.
23. Bekannt ist die Sanduhr des Hamburger Stadtrates, vgl. Bernhard Heitmann und Renate Scholz, *Hamburger Ratssilber*, in: *Die Goldschmiede Hamburgs*, hg. v. Erich Schliemann, Bd. 1, Hamburg 1985, S. 112, Abb. 106.
24. Die Festung wurde von Königen und Mitgliedern ihrer Familien, höchsten Staatsbeamten, kirchlichen Würdenträgern sowie Gesandten und Botschaftern besucht. So weilte einige Male König Sigismund III. Wasa dort, den der Bürgermeister Gerard Brandes im Jahre 1598 mit einem Festessen empfing. In ähnlicher Weise wurde der Prinz Wladislaw im Jahre 1626 empfangen, s. Edmund Kizik, *Odwiedziny Twierdzy Wisłoujście w XVII i XVIII wieku*, in: *Fortyfikacje Gdańska*, hg. v. Grzegorz Bukal, Gdańsk 2006, S. 119–125, speziell S. 122–123.
25. Charles Gideon Rupert, *Apostle Spoons. Their Evolution from Earlier Types and the Emblems Used by the Silversmiths fort the Apostels*, London 1929; Frank Matthias Kammel, *Ein Apostel auf dem Löffelstiel*, in: *monats anzeiger. Museen und Ausstellungen in Nürnberg*, Bd. 7, 2000, S. 2; Piotr Oszczanowski, *Dwanaście łyżek apostołskich*, in: *Wrocławski skarb z Bremy*, hg. v. Maciej Łągiewski u.a., Wrocław 2007, S. 147–159.
26. Ein Dutzend Löffel, die um 1600 vom Breslauer Goldschmied Christoph Stimmel (er wirkte in den Jahren 1584–1627), als Privatdepositum in der Sammlung des Stadtmuseums in Breslau aufbewahrt, vgl. Oszczanowski 2007, *Dwanaście łyżek*, S. 147–159.
27. 2004 wurde im Auktionshaus Christie's ein einzigartiges Set von sog. Apostellöffeln angeboten, die einem Danziger Goldschmied zugeschrieben wurden und die mit einer Punze mit Buchstaben HR in der Ligatur gekennzeichnet waren, vgl. *Christie's London, Important Gold and Silver*, Tuesday 15 June 2004, S. 105 (Kat. 157), Abb. Von den russischen Sammlungen ist der Löffel mit einer Figur Maria mit Kind bekannt, ein Werk von ca. 1690 von Johann Röde II (tätig in den Jahren 1657–1720) bekannt, vgl. Наталия В. Рашкован, *Художественное серебро XVI–XVIII веков с территории исторической и современной Речи Посполитой в Музеях Московского Кремля*, Каталог, Варшава 2006, S. 144 (Kat. 96), Abb.
28. Hannelore Müller, *Silbergerät des 16. Jahrhunderts im öffentlichen Gebrauch der Stadt Augsburg*, in: *Pinxit, sculpsit, fecit. Kunsthistorische Studien*, Festschrift für Bruno Bushart, hg. v. Bärbel Hamacher und Christl Karnehm, München 1994, S. 100–106.
29. Peter Wilhelm Meister, *Das Ratssilber der Stadt Frankfurt am Main*, Ausstellungskatalog hg. v. Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt a.M. 1963, S. 6; Werner Schäffe, *Das Ratssilber der Stadt Köln*, Köln 1980, S. 12; Nikolaus Gussone, *Das Ratssilber. Geschichte – Gebrauch – Gestalt*, in: Bursche 1990, *Das Lüneburger Ratssilber*, S. 24.
30. Seeling 2002, *Silber für Rat und Zunft*, S. 236.
31. Johannes Ch. Stracke, *Goldschmiede in Emden von 1400 bis 1860*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Emden*, Bd. 61, 1981, S. 26–27.
32. Christian Dolfen, *Der Kaiserpokal der Stadt Osnabrück*, Osnabrück 1927, S. 30–35.
33. Walter H. Dammann, *Eines hohen Rats Silberschatz*, in: *Jahrbuch für Kunstsammler*, Bd. 3, 1923, S. 13–26.
34. Max Sauerlandt, *Edelmetallfassung in der Keramik*, Berlin 1929; Angelo Lipinsky, *Exotische Meermuscheln in der europäischen Goldschmiedekunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Manierismus in Mitteleuropa*, in: *Alte und moderne Kunst*, Bd. 22 (151), 1977, S. 1–13; Rolf Fritz, *Die Gefäße aus Kokosnuß in Mitteleuropa 1250–1800*, Mainz 1982; Michał Woźniak, *O naturaliach w sztuce zlotniczej*, in: *Sztuka a natura*, Materiały XXXVIII Sesji Naukowej Stowarzyszenia Historyków Sztuki przeprowadzonej 23–25 listopada 1989 roku w Katowicach, hg. v. Ewa Chojecka, Katowice 1991, S. 191–206.
35. Vgl. Stefan Bursche, *Das Lüneburger Ratssilber – Patrimonium einer Hansestadt*, in: *Stadt und Repräsentation*, hg. v. Bernhard Kirchgässner, Hans-Peter Becht, Sigmaringen 1995, S. 26–27; Seeling 2002, *Silber für Rat und Zunft*, S. 231–266. Zum Thema des breit gefassten Hofzeremoniells im früheren Polen und seiner verschiedenen Formen, s. *Theatrum ceremoniale na dworze książąt i królów polskich*, Materiały konferencji naukowej zorganizowanej przez Zamek Królewski na Wawelu i Instytut Historii Uniwersytetu Jagiellońskiego w dniach 23–25 marca 1998, hg. v. Mariusz Markiewicz, Ryszard Skowron, Kraków 1999.
36. Ingrid Haslinger, *Barocke Tischkultur*, in: *Reich mir die Hand, mein Leben. Einladung zu einem barocken Fest mit Bildern von Johann Georg Plazer und Franz Christoph Janneck*, Ausstellungskatalog hg. v. Residenzgalerie, Salzburg 1996, S. 78–90; Hans Ottomeyer, *Vorwort*, in: *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, Ausstellungskatalog hg. v. Hans Ottomeyer und Michaela Völkel, Wolfratshausen 2002, S. 4; (Rezension: Eva-Bettina Krems, *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, Ausstellungskatalog, Deutsches Historisches Museum, hrsg. von Hans Ottomeyer und Michaela Völkel, Wolfratshausen: Edition Minerva, 2002, in: *Kunstchronik*, Bd. 58 (5), 2005, S. 249–251). Über Tischkultur sind in den letzten Jahren einige Arbeiten erschienen, s. *Tafeln bei Hofe. Zur Geschichte der fürstlichen Tafelkultur*, hg. v. Isebill Barta-Fiedl u.a., Hamburg 1998; Andreas Morel, *Der gedeckte Tisch. Zur Geschichte der Tafelkultur*, Zürich 2001; Winfried Baer, *La culture de la table en Brandebourg-Prusse à l'époque baroque*, in: *Tables royales et festins de cour en Europe 1661–1789*. Actes du colloque international, Palais des Congrès, Versailles, 25–26 février 1994, hg. v. Catherine Arminjon, Béatrix Saule, Paris 2005, S. 279–302; Ken Albala, *The banquet. Dining in the great courts of late-Renaissance Europe*, Urbana 2007; Hildegard Wiewelhowe, „Manche achten diese Staats- und Ceremoniel-Gastgebothe vor eine

- Art eines Frohndienstes, und sind froh, wenn sie dieselben einmahl überstanden." Festlich Tafeln im Wandel der Zeiten, in: Kirchengold & Tafelsilber. Die Sammlung von Silberarbeiten im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund, Ausstellungskatalog hg. v. Brigitte Buberl, München 2008, S. 75–81.*
37. Kriegseisen 2010, *Sztuka w polityce miasta*, S. 65.
 38. Siegesmund von Förster, *Die Schützengilden und ihr Königs-schießen oder die Entstehung der Schützengilden, ihre Sitten, Gebräuche, Schießwaffen, Scheiben und Ziele und die Kunst gut und sicher nach allen Scheiben und Zielen mit ihren Schußwaffen zu schießen*, Berlin 1856, S. 157–168.
 39. Barbara Tuchołka-Włodarska, *Złotnictwo od XIV do XX wieku w zbiorach Muzeum Narodowego w Gdańsku*, Gdańsk 2005, S. 91–94 (Kat. V.24. -V.25), Abb., hier die ältere Literatur.
 40. Auch die Elbinger Goldschmiede nahmen regelmäßig Aufträge für Löffel, Kannen und Becher an. Die Elbinger Schützenpreislöfel befanden sich in der Sammlung des früheren Städtischen Museums in Elbing, s. Robert Dorr, *Führer durch die Sammlungen des Städtischen Museums zu Elbing*, Elbing 1903, S. 68, Nr. 9–11. Zum Thema Schützengilden in Danzig, s. Carl Seidel, *Die Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Schützen-Gesellschaft zu Danzig von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart*, Danzig 1851.
 41. Löhr 1982, *Bremer Silber*, S. 22, 212.
 42. *Schätze deutsche Goldschmiedekunst von 1500 bis 1920 aus dem Germanischen Nationalmuseum*, Ausstellungskatalog hg. v. Klaus Pechstein u.a., Berlin 1992, S. 269–270 (Kat. 170); Müller 1994, *Silbergerät des 16. Jahrhunderts*, S. 100.
 43. Zum Thema Zunftgefäße, s. Dagmar Thormann, *Zunftzinn und Zunftsilber im Germanischen Nationalmuseum*, Nürnberg 1991.
 44. Paul Simson, *Der Artushof in Danzig und seine Bruderschaften, die Banken*, Danzig 1900, S. 47–48, 112–117, 232–233, 265–266; Eugen von Czihak, *Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preussen*, Tl. 2, *Westpreussen*, Leipzig 1908, S. 34–36; Anna Piotrowska, *Srebrne naczynia bractw w Prusach Królewskich*, in: *Mieszczarstwo gdańskie*, hg. v. Stanisław Salmonowicz, Gdańsk 1997, S. 419–425.
 45. Eugen von Czihak, *Der Schatz der St. Georgenbrüderschaft zu Elbing*, in: *Zeitschrift für bildende Kunst*, NF, Bd. 12, 1901, S. 133–136; George Grunau, Axel Grunau, *Die St. Georgen-Brüderschaft zu Elbing* (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, Bd. 21), Marburg / Lahn 1955, S. 271–278; Günther Schiedlausky, *Der Martins-Willkomm der St. Georgen-Brüderschaft in Elbing* (Altonaer M.; Guseum in Hamburg - Schausammlungen des Altonaer Museums, H. 8), o.J. [um 1973].
 46. Erik Thomson, *Die Compagnie der Schwarzhäupter zu Riga und ihr Silberschatz*, Lüneburg 1974; *Der Silberschatz der Compagnie der Schwarzen Häupter aus Riga*, Ausstellungskatalog hg. v. Maria Anczykowski, Bremen 1997.
 47. Tuchołka-Włodarska 2005, *Złotnictwo od XVI do XX wieku*, S. 50–51 (Kat. II. 1.), S. 51–52 (Kat. II. 2.), S. 54–55 (Kat. II. 3.), S. 57–59 (Kat. II. 4.), Abb.
 48. Seeling 2002, *Silber für Rat und Zunft*, S. 243.
 49. APG, 300, 12/84, S. 211: „(...) an Peter von der Renne, von ein Ziervergulden brodtkorb wogende 56 [Mark] 4 [Lot] à fl[oren]. 34 ½ thut mit dem futteral 2993 fl[oren]. 15 [Grosch] 9 [Pfennig] (...)“. Dieser Gegenstand wog über 10 kg.
 50. Maria Bogucka, *Gdańsk jako ośrodek produkcyjny w XVI–XVII wieku*, Warszawa 1962, S. 195, Anm. 17; vgl. Kriegseisen 2002/2003, *Srebrny serwis*, S. 186.

Abbildungen

Abb 1: Quelle: *Wawel 1000–2000. Wystawa jubileuszowa*, Ausstellungskatalog hg. v. Königlichen Schloß Kraków, Hg. Magdalena Piwocka, Dariusz Nowacki, Kraków 2000, Bd. 3, Abb. 113.

Abb 2: Photo: Archiv J. Kriegseisen.

Zusammenfassung

Vom Tafelsilber des Danziger Rates ist kaum mehr etwas erhalten. Umso wichtiger sind die Inventare von 1633 und 1634, die nicht nur Auskunft über die Anzahl, sondern auch über den Gebrauch der Silbergefäße geben. Wie die Analyse der Dokumente ergibt, hatte das Silber im Wesentlichen zwei Aufgaben: Zum einen diente es als diplomatisches Geschenk, war also ein Element der Außenpolitik, das das Zeremoniell an Fürsten- und Königshöfen nachahmte und die Beziehungen zu anderen Städten oder Staaten positiv beeinflussen sollte. Zum anderen wurde es bei zereemoniellen Zusammenkünften und bei Staatsbesuchen eingesetzt. In beiden Fällen ging es um die politische Repräsentation der Stadt; das Silber demonstrierte und legitimierte die Kontinuität ihrer Macht und bildete damit zu eine wichtige Form der nonverbalen Kommunikation, die im Spätmittelalter entstand.

Autor

Jacek Kriegseisen, Kunsthistoriker und Museologe. Studium an der Mikołaj Kopernik Universität Toruń, Promotion zur Goldschmiedekunst in Elbing (Königlich Preußen), danach wissenschaftlicher Assistent an der Kunstgeschichte an der Universität Gdańsk; 2008–2011 Kurator der Abteilung für alte Kunst und Stellvertretender Direktor des Nationalmuseums Gdańsk

Titel

Jacek Kriegseisen, *Das Silber des Danziger Stadtrates. Zwischen Finanzmöglichkeiten und Prestige einer Stadt*, in: *kunsttexte.de/ostblick*, Nr. 2: *Gemeine Artefakte*, 2014 (7 Seiten), www.kunsttexte.de/ostblick.